

Ein Dorf für die leidenden Kinder

VON WALTER ROBERT CORTI

Was wäre ein Glaube nütze, der nichts wagen will? Romain Rolland

Der totale Krieg zieht die Hölle der kämpfenden Front über das ganze Land und das ganze Volk. Der moderne Machtwille bestimmt das «Feld der Ehre» neu: nun fallen die todbringenden Bomben auch in die stillen Dörfer des Hinterlandes, in die steilen Wohnschächte wehrloser Städte. Kein Alter, kein Geschlecht bleibt verschont. Die stürzenden Trümmer erschlagen die müde Greisin wie den hoffnungsvollen Enkel. Der Mord vollzieht sich an Müttern und Kindern, der tödliche Zugriff sucht nach den Quellen des Lebens selbst. Dabei übersteigt das Ausmaß der Zerstörung alle bekannten Katastrophen der äußeren Natur. Mußte sich der Mensch einmal gegen wilde Tiere, Waldbrände, Sturmfluten, Seuchen und Hungersnöte wehren, so weiß er heute im kämpfenden Gewoge wahnschaffender Nachtmahre des Gemütes kaum mehr einen Ausweg. Seelische Energien ungeahnter Kraftfülle und Gefährlichkeit sind von fahrlässigen und auch verbrecherischen Ignoranten der wahren Weltgewichte mobilisiert und entfesselt worden, daß sie nun im Strombett der Kriegsheere ihr furchtbares Gefälle ausgleichen müssen. Wir sehen die Zauberlehrlinge in den beschworenen Fluten untergehen, ohne daß der rettende Meister heimkehrt. Dabei ballen sich auch noch unerledigte und unpersönliche Problemlasten im vielschichtigen und vieldeutigen Prozeß der Geschichte zusammen. Das Leben selber steht in neuen, schweren Geburten. Im erdumspannenden Gewitter dieses Krieges werden kollektivseelische Spannungen entladen, die in solchem Ausmaße neu sind. Es stehen sich keineswegs nur feindliche «Völker», sondern feindliche Ideologien gegenüber, die ihrerseits volksübergreifende Kollektive bedingen. Träger verschiedener, sich gegenseitig ausschließender Weltdeutungen bekämpfen sich bis zur Vernichtung. Die Ausmaße des Geschehens schärfen unseren Blick für die möglichen historischen Analogien. Der Fanatismus der Auseinandersetzung läßt an die Religionskriege denken, die heutigen Ideologien als verweltlichte, verkappte Religionen deuten — gehirnbologisch dominiert denn wohl auch dieselbe Verhaltensschicht. So erinnert der schwindelerregende Siegeszug des Nationalsozialismus mit seiner seltsamen Fanatisierung der Massen etwa an den Islam. Hier wie dort traten kämpferische Kollektive auf den Plan, die von unheimlichen, tiefenseelischen Energien gespeist wurden. Wir wissen noch wenig über Wesen und Entstehung dieser innerlichen Hochspannungsfelder im menschlichen Gruppenleben und sind darum auch noch kaum imstande, mit ihnen vernünftig, gleichsam in sachgewachsener «psychoelektrischer» Technik umzugehen. Allzuvielen erscheint der heutige Krieg wie eine gemeinseelische, aus dem Innern des Seins hervorbrechende Naturkatastrophe, die wir machtlos erleiden und deren Ende wir abwarten müssen. Dabei steckt die Lehre vom Wesen und der Lenkung der menschlichen Massen in verheißungsvollen Ansätzen, und es erstaunt eigentlich, daß sie noch nicht besser ausgebaut

wurde. Die Freud-Jungische Psychologie erlaubt längst eine fruchtbare Deutung des heutigen Geschehens, deren praktische Auswirkungen noch völlig unabsehbar sind. Tragischerweise sind freilich die bis heute vorliegenden Erkenntnisse auch noch zu jung, als daß sie schon diesmal rettend eingreifen konnten. Das kann und wird anders werden. Wenn ein Haus niederbrennt, in dem gerade ein feuerverhütendes Mittel kurz vor seiner Fertigstellung stand, so spricht der Brand keineswegs gegen dessen Tauglichkeit. Es kann anderswo hergestellt werden und dann eine neue Feuersbrunst verhüten. Es gibt Menschen, die mit arrogantem Tiefsinn leugnen, daß sich die Völker je einmal friedlich und sinndienend in den planetaren Großverband der Menschheit einfügen könnten. Damit dies je möglich wird, ist allerdings eine grundlegend neue Einstellung zu Welt und Leben erforderlich. Geht man den philosophischen und theologischen Leugnern eines möglichen Weltfriedens auf den Grund, so wird man finden, daß sie gerade diese neue Einstellung mit der Erbitterung des Existenzbedrohten bekämpfen. Das ideologische Teildenken der Rassen, Klassen und Religionen wird aber immer mehr vom rationalen Weltdenken abgelöst, das allen Teilen Eigenart und Eigenwert beläßt, ihren Kampf untereinander aber zugunsten des heilen Ganzen unterbindet. Weder physisch noch moralisch ist die Menschheit ein Organismus harmonisierender Organe, in der Natur der Dinge aber findet sich gar kein Hinweis, daß sie dies nicht einmal werden kann. Wer vergiftete Nahrung verkauft, wird mit Recht bestraft, wer vergiftete Ideen vertreibt, geht straflos aus. Dabei sind gewisse Ideen gefährlicher als Pest und Cholera; wo sich einmal ihr Unkraut geirrt festgesetzt hat, wird es auch von den blutigsten Revolutionen nur schwer wieder ausgejätet. Die Unterscheidung der lebensgefährdenden und der lebensgemäßen Ideologien muß erst noch erarbeitet werden. Wo gesagt wird, recht ist, was meinem Volke nützt, und nicht gefragt, ob über dieser Teilsorge nicht auch das Ganze und damit indirekt wieder der Teil gefährdet wird — da müssen wir wohl oder übel annehmen, daß sich das organische Weltdenken noch in den Kinderschuhen befindet. Ueberdies sind nicht nur jene Ideologien verderblich, welche die verhetzten Kollektive in die kriegerischen Katastrophen treiben, sondern nicht minder auch alle die braven, zahnlosen, einschläfernden Weltanschauungen, welche die Gehirne gleichsam blockieren und derart lähmen, daß sie zu keiner kritischen Ueberschau der drohenden Gefahren mehr fähig und zu keiner ganzheitlichen Verantwortungsfreude mehr frei sind. Um für echtes Weltdenken wirklich frei zu werden, müssen wir uns eines Riesenballastes verstaubten Bildungskrames entledigen. Was aber von den Vertretern des wie immer verstandenen partikularen Denkens für den Gedächtnisornister des modernen Menschen als unumgänglich notwendig erachtet wird, das zeigt die alljährliche ergötzlich-bemühende Erörterung der Lehrstoffreduktion. Es ist ein Kampf der Teilvertreter, denen das geistige Band für das

Ganze fehlt. Und erst die sich mächtig wandelnde Welt wird ihnen allen ein sehendes Organ für dieses Ganze aufschließen können. Aus dem Zusammenbruch so vieler scheintragender Weltdeutungen *kann* mindestens ein echtes, menschheitliches Verantwortungsbewußtsein hervorgehen. Wir lebten weder in einer gerechten, noch einer liebenden, noch in einer vernünftigen Welt. Im Sommer 1931 brach der übermächtig angeschwollene Jangtsekiang die Dämme. Gegen sechzig Millionen Menschen wurden von der Hungersnot und den Seuchen betroffen, gegen dreißig Millionen starben. Wie haben wir damals in Europa darauf reagiert? blieb es nicht eine Zeitungsnotiz unter andern? Man sei nicht ungerecht. Unsere ethische Optik war zu klein, um das Ausmaß einer solchen Katastrophe einzusehen. Wir begriffen nicht, daß die Menschheit mehr als nur eine wirtschaftliche Einheit darstellt, deren noch so entfernte Störung unversehens auch in unsere Belange hineinwirkt. Wir lebten in partikularen Gehäusen, in völkischen, ja selbst kontinentalen Vorstellungsschranken. Ein Wust ungeordneten Wissens ließ uns die Hierarchie des Wertwichtigen verkennen. Es leben wohl erst nur sehr wenige Menschen in dem astronomischen Weltbild der modernen Physik, den so wundersamen Erkenntnissen der modernen Biologie, der erst heraufdämmernden menschheitlichen Ethik. Es braucht Zeit, Fleiß und Hingabe, sich da einzuleben, einzudenken. Ebenso hat es das neue Weltdenken, das mit dem Denken der neuen Wissenschaft einig geht, mit neuen Dimensionen zu tun, die erlebt, erlitten und erfahren werden müssen. Die Heimat wird größer, der Mensch weiter, die Welt tiefer. Und in diesem Rahmen wird sich eine neue Liebe zu Dingen, Tieren und Menschen entfalten, in der sich das uralte göttliche Gesicht des Lebens neu offenbart.

Der kommende Frieden stellt alle Willigen vor gewaltige Aufgaben. Nicht nur gilt es, zerstörte Städte und Landschaften wieder aufzubauen. Man wird einen grotesken Friedhof von Systemtrümmern, Lehrwracken, Weltanschauungsruinen aufräumen müssen. Es ist vor auszusehen, daß der ideologische Machtkampf weitergeht. Die Machtwilligen des Geistes werden das Feld nicht freiwillig räumen, auch ein Meer von Blut und Tränen konnte sie nicht von der Markverfehltheit ihrer Theorien überzeugen. Sie werden weiter Leben und Geist verleumden und ihre reaktionären Lehren als das alleinige Heil preisen. Allerorten brauchen die Ausbeuter der geängstigten Seelen die Not der Zeit, um damit die seufzenden Mühlen ihrer trüben Metaphysik zu treiben. Man sieht die Weltanschauungssekten kommen, die mit ihrer Teil- und Teilchenwahrheit über das Ganze vorentscheiden, man sieht alle reaktionären Kräfte der Geschichte Morgenluft wittern. Damit gilt es sich abzufinden. Das Leben geht seinen schmerzhaften Rätselgang. Es hat schon soviel des Schweren überstanden, es wird auch diesmal überstehen. Die Probleme und Nöte dieser Zeit sind ja auch nicht vom Himmel heruntergefallen. Sie haben ihre hiesige Geschichte und ihre faßbaren Ursachen. Um doch wenigstens einen nachdenklichen Hinweis zu geben: «1800», sagt Werner Sombart, «lebten in Europa 180 Millionen Menschen; noch nicht anderthalb Jahrhunderte später: 526 Millionen. Man präge sich diese Ziffern ein: in ihnen ist wie in der Nußschale die gesamte moderne Kultur eingeschlossen.» 526 Millionen Menschen! Zwei Milliarden leben auf der

ganzen Erde. Was wirft das allein für Probleme der rein äußeren Oekonomie auf! Jeder braucht Brot und Milch, Kleid und Schuhe, ein Dach überm Kopf und ein Gerät zum Essen. Aber im Medium dieser Massen werden auch unbekannte seelische Regungen frei, die sich beim Einzelnen in der kleinen Gruppe kaum äußern. Die Heraufkunft der Massen und ihre Notlage bringt die inneren Nährböden der messianisch-politischen Bewegungen mit. Wo Verführbare sind, fehlt auch der Rattenfänger nicht, der in den kranken Sendungswahn bläst. Hat der Geist die herrlichen Mittel der Technik ersonnen, geschieht jetzt ihr affektiver Mißbrauch. Was ist das doch für eine ärmliche Rede, alle Menschennot dem «Bösen» zuzuschreiben, vom Bösen als einer dämonischen Macht zu faseln, die wir aus Eigenem nicht überwinden können! Es gilt diesem Bösen auf den Grund zu kommen wie der Pest, der Cholera und der Syphilis. Hat das neunzehnte Jahrhundert die Elektrizität gebändigt und die bakteriellen Gefahren gebannt, so wird in diesem Jahrhundert ein neuer Arzttypus die geistigen Seuchen in der menschlichen Gemeinschaft erforschen und die Mittel finden, ihnen zu begegnen. Und solange die hier liegenden Möglichkeiten und Wege nicht versucht wurden, solange besteht auch kein Grund, an den notbewältigenden Kräften der menschlichen Erkenntnis zu zweifeln.

Während im großen Kriegsgeschehen die Völker nach neuen Gleichgewichten ringen und sich aus dem magischen Bann der sie würgenden Ideologien zu befreien suchen, wird an den Fronten die «Blüte der Nationen» geopfert, darben und bangen in den Hinterländern Mädchen und Frauen, am schlimmsten aber geht es den Kindern. Sie kennen noch keine Tröstung in diesem Geschehen, weder den Trost einer völkischen oder sonst ideologischen Sinngebung, weder den Trost der Klage, der Rache, des möglichen Sieges oder auch nur der zu sühnenden Schuld. Tag und Nacht, zu jeder Stunde löschen die ldeinen brot- und liebehungrigen Lebensflammen aus. Von Angst, Krankheit und Verwahrlosung verfolgt, fallen sie in das Dunkel des Todes. Was unsere Bilder zeigen, geschieht in einem, fast unvorstellbaren Ausmaß. So ist es. Wir haben sie nicht ausgewählt, um leeren Schrecken zu verbreiten, der unsere Seelen in Tag und Traum bedrängt, sondern um mit ihnen alle aufzurufen, die wir erreichen können: Diese Kinder sind zum größten Teil zu retten. Ihrer ein Riesenheer wartet auf unsere helfende Tat. Wir wollen helfen, und wir können helfen, möge jeder doch an seiner Stelle die Hilfe fördern und sie steigern. Wer Pläne hat, suche sie zu gestalten, wer keine hat, frage vernehmlich nach Plänen. So fließt aus allen Quellen des guten Willens unseres Volkes ein Strom der Liebe und treibt ein notwendendes Werk.

Ende 1941 hoffte die Kinderhilfeorganisation des Roten Kreuzes jährlich mehr als 40000 Kinder zu einem dreimonatigen Aufenthalt in unser Land nehmen zu können. Es ist bekannt, warum wir nur 26000 betreuen konnten. Es liegt nicht an uns. Wo die Kinder nicht mehr kommen konnten, suchten wir zu ihnen zu gehen. Hilfsaktionen im Ausland bestehen in der Errichtung von Kinderheimen, Speisungsstätten, im Versand und der Verteilung von Stärkungsmitteln und Medikamenten. Hunderttausenden von Kindern konnte so geholfen werden. Durch die Patenschaften zog ein feines, reiches, helleuchtendes Netz von unserem Land in die andern Länder. Und

hier sammeln wir durch den Wochenbatzen, durch die Couponsammlung, durch die prächtige Beckeliaktion, durch alle möglichen Veranstaltungen ganz besonders auch der Kinder selbst. Aber die Stunde der Schweiz steht erst noch bevor. Wenn einmal die Kanonen schweigen und die Menschen wieder zu den Flugzeugen aufschauen können, werden Millionen von Kindern weiter unsere Hilfe nötig haben. Wir können nicht allen helfen, aber wir können vielen helfen. Tausende mögen wieder in den Heimen und in hilfsbereiten Familien untergebracht werden. Dort werden sie genährt und gekleidet. Man hat wohl auch beobachtet, daß sie im allzu brusken Wechsel des Milieus verbogen und verzogen wurden. Es gibt eine ungesunde, eine sentimentale Hilfe, wo sich der Helfende wichtiger wird als der Hilfebedürftige. Daraus gilt es entschlossen zu lernen.

Was wir hier vorschlagen, möge als freundliche Anregung dienen. Zerstreut im ganzen Lande stehen Militärbaracken, die oft recht wohnlich eingerichtet sind. Ein großer Teil von ihnen wird mit dem Kriegsende zu neuer Verfügung frei werden. Würde man sie auf einem klimagewunden und übersonnten Areal zusammenstellen, ergäben sie insgesamt wohl ein stattliches Dorf. Ein weltoffener, eminent praktischer Architekt meinte, dieser Dorfbau ließe sich technisch ohne weiteres bewältigen. Auch für die Ortswahl wären wir um Vorschläge nicht verlegen. So könnten vielleicht mehr als 8000 Kinder Aufnahme finden, Waisenkinder, Krüppelkinder, Kinder, die der völligen Verwahrlosung und dem Tode entgegengehen. Die Dorfleitung möchten wir am liebsten in ärztliche Hände legen. Die Kinder würden dort mit vielen Erwachsenen zusammenwohnen, Menschen, die Kinder lieben haben, zugleich aber für die Gesamtprobleme dieser Welt offen sind. Ähnlich wie in den Landerziehungsheimen bilden etwa zwanzig Kinder mit ihrem Familienvater eine Großfamilie. Daß die Siedlung vieler mütterlicher Helferinnen bedarf, ist selbstverständlich, daß sich diese finden werden, zweifeln wir nach einem ersten Ausblick keinen Augenblick mehr. Mit Sicherheit wird man amerikanische Mittel für die Bestreitung der Ausgaben erwarten dürfen. Je weitherziger, je großzügiger, je durchdachter sich der Plan darstellt, desto eher darf er weitherziger und großzügiger Hilfe gewiß sein. Daß die Kinder kommen werden, ist auch gewiß. Es wird ihnen geholfen, sie werden genährt und gekleidet, sie schlafen in sauberen Betten, haben ihr Zimmer mit ihren eigenen Sachen. Sie gehen in die Schule, sie spielen zusammen, leibseelische Einheit übt sich in den schönen Methoden fröhlich-gesunder Rhythmik. Daß sie überhaupt wieder froh werden. Vielleicht müßten ja alle Menschen etwas mehr schlafen und mehr lachen. Die Kinder sind unter sich; nicht erschütternde, mitleidsregende Ausnahmen unter Geborgenen, nicht in märchenhafte Verhältnisse hineingeschneite Notträger. So verwachsen sie auch nicht in ungesund-schmerzhafter Weise mit den Pflegeeltern, wo sie doch wieder später in harte und ganz und gar andere Verhältnisse zurück müssen. In dem Dorfe wohnen Forscher, Pädagogen, Soziologen, Kinderpsychologen, welche die Ideologien der kommenden Zeit untersuchen, welche mit ähnlichen Gründungen anderer Länder in genauem Kontakte stehen. Was Karl

Lauterer mit seinem Völkerbund der Kinder vorschwebt, kann hier eine erste, grundsätzliche Verwirklichung finden. Und so werden denn die Kinder selber zu den Gebenden. Wir wissen noch viel zu wenig auch von ihnen. Eine solche Siedlung kann die Kinderforschung mächtig und segensvoll vorantreiben. Die Kinder müssen ja in die Welt der Erwachsenen einwachsen, in die Welt jener Ideologien und jener «Kultur», in der Millionen von ihnen zugrunde gingen. Wer freilich schon um die wahren Ordnungen des Seins weiß, der wird das ernste Suchen nach ihnen als «Fortschrittswahn» und «Wissensvergötterung» abtun können. Er wird die liebende Forschung und die forschende Liebe auf die Dauer nicht zu beeinträchtigen vermögen. Von dem, was die Forschung bis jetzt geleistet hat, kann ein ungemeiner Glaube ausgehen. Daß unsere moderne Gesellschaftsordnung in diese Krise und Katastrophe geriet, zeigt vorerst einmal, daß unsere Theorien dieser Ordnung* nicht zureichten, keineswegs, daß wir weder die richtigen Theorien noch ihre praktische Verwirklichung je erreichen werden. Der Geist, welcher die Röntgenstrahlen fand, das Vitamin A synthetisierte, der Menschheit das Cibazol schenkte — dieser Geist ist noch nirgends an einer Grenze seines Vermögens angekommen. Und er wird sich gegen die dunklen Verleumder seiner Kraft mehr und mehr den Gebieten des Lebens, der Seele und des Sozialen zuwenden und in seiner stillen Weise Licht und Hilfe bringen. Ihm ist alles Seiende Rätsel und Wunder. Er geht nicht herrisch an die Kinder heran und «zieht» sie wie Stangenbohnen an seinen Weltdeutungen empor. Er kniet am Wunderbrunnen des jungen Lebens nieder und lauscht, was ihm da zugerant wird. Er ist eher geneigt, unsere Kultur dem Kinde anzupassen als das Kind unserer Kultur. Der Terror der Braven verbietet den Kindern ihre göttlichsten Fragen und will sich die eigene Armseligkeit im Antwortgeben nicht zugestehen. Ein kranker Schnitt liegt zwischen der Welt der Erwachsenen und der Welt des Kindes. Wenn das Himmelreich in uns liegt, dann werden wir es nur finden, wenn wir aus Lehrern des Kindes seine Schüler werden. Nicht daß die Kinder die Welt regieren, nicht daß sie die Autorität zu Hause übernehmen sollen. Aber daß wir ihre große Lebendigkeit in uns selber bewahren und aus dieser unsere Welt wirken. Den Kindern ist das ganze Dasein tief fragwürdig, tiefer Frage würdig. In den rasenden Entschiedenheiten der Erwachsenen wird am Eigenen nicht mehr gerüttelt, das Andere aber bis zur Vernichtung bekämpft. Daß uns doch endlich auch das Eigene fragwürdig wird und wir selber zu neuem Fragen frei werden! Die Welt ist noch jung, sagt Kant, und der Mensch wird seine Bestimmung noch erreichen. Es gibt so viele Morgenröten, die noch nicht geleuchtet haben, heißt es in einem tröstlichen indischen Spruch. Wir müssen zu den Dingen hin, um ihre Ordnungen kennenzulernen, müssen die Ordnungen des Geistes und des Herzens erhellen. Bauen wir eine Welt, in welcher die Kinder leben können. Wir sind mit ihnen wieder Lernende, das ganze Dasein ist ja eine unaufhörliche Schule. Eines hilft uns immer aus allem lähmenden Streit und läßt uns weder verzagen noch ermatten : die liebende Ehrfurcht vor dem Leben.